

Im hellen Licht der Sonne erscheint die vollendete Gestalt der Liebesgöttin. Sie schwebt, in weißes Tuch gehüllt, auf einem weichen Wolkenkissen und lenkt den Blick ihres Sohnes auf den kunstvoll geschmiedeten Prunkschild, den ein Putto ihm entgegenhält. Ein zweiter geflügelter Knabe ist um den Helm bemüht. Rüstung und Schwert hängen am Stamm der Eiche. Aeneas steht wie angewurzelt vor dem Oval des Schildes, auf welchem Vulkan, der Künstler, zehn Episoden aus der römischen Geschichte von den Anfängen bis zu Octavian (63 v. Chr. – 14. n. Chr.), dem späteren Kaiser Augustus, in feinstem Relief darlegt, weit in die Zukunft vorausgreifend. «Dort auf dem Schild hat der Italmacht und der Römer Triumphe – kannte er doch das Geschick, nicht fremd der kommenden Zeiten – abgebildet der Feuergott und den ganzen von Julius sprossenden Stamm und die Reihen durchfochtener Kriege.»² Julius, der Ahnherr des Julischen Geschlechtes, war kein anderer als Ascanius, der Sohn des Aeneas (siehe Nr. 38) und Enkel der Venus. Die Liebesgöttin selbst war somit die mythische Urmutter der «Gens Julia», zu welcher auch Augustus gehörte, jener römische Kaiser, dem Vergil durch sein religiös-politisches Epos Aeneis (entstanden zwischen 29 und 19 v. Chr.) ein zeitgenössisches und persönliches Denkmal setzte.

Venus, die herrliche und fürsorgliche Göttin, weiß um die künftigen Taten ihres Sohnes und seiner Nachfahren. Aeneas hingegen erscheinen die Bilder, über die seine Augen gleiten, rätselhaft. «Dieses Muttergeschenk auf dem Wunderschild des Vulkanus staunt er nun an, unkundig des Sinns, doch der Bilder sich freuend, und er hebt auf die Schultern den Ruhm und das Schicksal der Enkel.»³ Enthalten die Worte des Dichters nicht den Hinweis, daß Venus' eigentliches Geschenk an ihren Sohn die auf dem Schild durch Vulkan prophezeite glanzvolle Zukunft des römischen Volkes ist, die Aeneas «auf seine Schultern nimmt»?

43 Herkules am Scheideweg

Zum zuvor beschriebenen Gemälde bildet Batonis *Herkules am Scheideweg* ein Pendant, das, streng ikonographisch betrachtet, jenem voransteht. Denn der tiefere Sinn des Aeneas-Bildes erschließt sich letztlich erst aus der Deutung des Entscheidungskonfliktes von Herkules (griech. Herakles), dem mythischen Heros und «Zivilisationsbegründer», der durch seine Leiden und Taten zur Identifikationsfigur weltlicher Herrscher wurde.

In noch jugendlichem Alter sah Herkules sich eines Tages mit dem unversöhnlichen Gegensatz zweier Lebenshaltungen konfrontiert – dem Laster und der Tugend. Beide erschienen ihm in Gestalt weiblicher Personen.¹ Die eine bot sich sogleich als Gefährtin an und versprach ihm einen bequemen Weg voller Lust und Vergnügen, mit «ständigem Genuß der Früchte fremden Fleißes». Die andere hingegen zeigte ihm einen schmalen und steinigen Weg, auf welchem er nicht nehmen könne, ohne auch zu geben, nicht ernten könne, ohne zu säen, nicht siegen könne, ohne zu kämpfen, an dessen Ende jedoch «ein hoher Lohn winke». Herkules entschied sich, nachdem die beiden Gestalten verschwunden waren, für den zweiten, den tugendhaften

43

Pompeo Girolamo Batoni
(1708–1787)

Herkules am Scheideweg
(1748)

Leinwand; 98,8×74 cm

Bezeichnet unten rechts: P.B.1748.

Inv. Nr. G 161

Erworben: durch Fürst

Joseph Wenzel